

Kurzfassung des Ausstellungskonzepts der AG Museumskultur
zum Ideenwettbewerb zur volkskundlich-kulturgeschichtlichen Museumsarbeit
„Die Dinge und ihre Bedeutungen“

„Hessen hybrid – 5 Beispiele aus 5 Jahrhunderten“

Hessen hybrid – kulturwissenschaftlicher Ansatz

Unserem kulturwissenschaftlichen Ansatz entsprechend und dem Postkolonialismus-Theoretiker Homi K. Bhabha folgend, begreifen wir Kulturen und Identitäten als hybride Konstruktionen, die sich im Laufe der Geschichte fortlaufend verändern und anpassen. Kulturen können als Bestandteile oder Ergebnisse von Übersetzungsvorgängen verstanden werden: als in sich widersprüchlich, selbst immer schon übersetzt und mit Fremdem angereichert. Migration und Kulturaustausch stellen folglich keine Bedrohung für eine Kultur dar, sondern sind Motor für Veränderung und Entwicklung. In diesem Sinne ist auch *Hessen hybrid*, und zwar nicht erst, seit Ende der 1950er Jahre die ersten `Gastarbeiter` nach Hessen kamen.

Fünf Beispiele aus fünf Jahrhunderten

Die Ausstellung knüpft gedanklich an eine reiche wie wechselvolle, von der Prähistorie bis ins Mittelalter reichende Vorgeschichte der kulturellen Begegnungen auf hessischem Boden an und arrangiert konkret einen 500 Jahre umfassenden Stationen-Parcours. Für den Einstieg wählen wir ein Beispiel der kulturellen Durchmischung aus der frühen Frühneuzeit.

Reisestation 16. Jahrhundert: Hans Staden brach im 16. Jhd. aus dem nordhessischen Homberg an der Efze nach Brasilien auf und lernte dort hautnah indigene Kultur kennen. Mit dieser Erfahrung und auch Objekten im Gepäck kehrte er in seine Heimat zurück und verfasste einen höchst abenteuerlichen Reisebericht, der für lange Zeit das (Zerr-)Bild anthropophager Wilder Südamerikas nicht nur im deutschsprachigen Raum mitprägte.

Reisestation 17. Jahrhundert: Die Flucht der Hugenotten aus Frankreich stellte eine der ersten großen Emigrationswellen der Neuzeit dar. Circa 38.000 Flüchtlinge kamen zwischen 1680 und 1730 in die deutschen Länder, viele davon über Frankfurt am Main. Sie ließen sich u.a. in Hessen-Kassel und in kleineren südhessischen Fürstentümern nieder. Die Neusiedler führten aus Frankreich eine Reihe von bisher in Hessen unbekanntem Handwerks- und Anbautechniken wie die Strumpfweberei, die Teppich-, Seiden- und Tapetenweberei, den Tabakanbau oder die feine Goldschmiedekunst ein.

Reisestation 18. Jahrhundert: Auf der Grundlage geschlossener Subsidienverträge kämpften etwa 21.000 Soldaten aus dem Gebiet des heutigen Hessen im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg von 1776 bis 1783 auf der Seite Großbritanniens. Die Soldaten gingen als „the Hessians“ in das kulturelle Gedächtnis der USA ein. Wenn sie überhaupt zurückkehrten, brachten sie nur wenige Gegenstände aus der Neuen Welt in die alte Heimat mit. Aus heutiger Sicht erscheinen sie selbst aber als zwischen den Welten und Fronten verschickte Objekte, als *travelling objects*.

Reisestation 19. Jahrhundert: Besonders aus den deutschen Staaten und speziell den hessischen Gebieten wanderten wahre Massen in die Vereinigten Staaten von Amerika aus. Besonders in den traditionell ländlichen, von Hunger und Armut geprägten Regionen schien das Verlassen des Heimatdorfes für viele Menschen die einzig denkbare Möglichkeit, das Überleben zu sichern. Bei der Auswanderung konnten nur sehr wenige materielle Güter mitgenommen werden. Einige Dinge haben sich jedoch erhalten, manche haben die Reise über den Atlantik sogar zweimal zurückgelegt.

Reisestation 20. Jahrhundert: Dem Aufruf Katharina der Großen von 1763 folgend, ließen sich viele Hessen in den neu eroberten russischen Gebieten in der heutigen Ukraine und an der Wolga nieder. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts lebten sie relativ isoliert und konservierten ihre eigene Kultur. Nach den zwei Weltkriegen wollten viele Russlanddeutsche einerseits ihr „Deutschtum“ weiter erhalten, mussten sich andererseits aber der sowjetischen Mehrheitsgesellschaft anpassen. Mit dem Ende der Sowjetunion bot sich die Möglichkeit, in die unbekannte „alte Heimat“ auszuwandern. Der Alltag der Russlanddeutschen hier in Hessen ist bis heute von den Einflüssen beider Kulturen, der russischen und der deutschen, geprägt – der hybride Zustand auch ihrer Kultur hält somit weiter an.

Der Stand der Dinge – theoretisch und ausstellungspolitisch

Neben haptisch-funktionalen, sozialen und auch ästhetischen Qualitäten betrachten wir unsere Dinge – hier sind das gestaltete Objekte – besonders unter einem gleichsam psychologisch-kulturellen Aspekt. Die teils weit gereisten oder von Reisen kündenden Objekte erfahren allesamt erinnerungskulturelle Aufladungen.

Die Dinge, die wir ausstellen wollen – seien es Stiefel oder Kisten, Tuche oder Gepäcklisten, Bibeln oder Kochbücher – sind Dinge, die im alltäglichen Leben ihrer Benutzer eine bestimmte Funktion hatten. Sie waren nicht dazu bestimmt, ‚die‘ Geschichte zu erzählen. Sie blieben mehr oder weniger zufällig erhalten und sind durch ihre pure materielle Präsenz und das Versprechen ihre Authentizität Zeugnis einer vergangenen Zeit. In der Ausstellung, aber auch in Museen und Sammlungen, in denen sie sonst bewahrt werden, erscheinen diese Dinge nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion, sondern sollen als Zeitzeugen, welche die nur mit Worten zu rekonstruierende Geschichte anschaulich machen und beglaubigen sollen. Sie zu zeigen oder auch nicht zu zeigen, ist also eine erinnerungspolitische Entscheidung, der wir uns bewusst sind. Durch die Modulhaftigkeit der Ausstellung wollen wir auch die Geschichte als das Ergebnis erinnerungspolitischer Entscheidungen und damit als nicht statisches Konstrukt darstellen.

Ausstellungsarchitektur

Alle Objekte, die wir in der Ausstellung „Hessen hybrid“ zeigen wollen, haben eine Reise hinter sich. Die meisten Objekte sind in Kisten oder Koffern nach Hessen oder von Hessen hinaus in die Welt gelangt. Insofern ist die Reisekiste ein Sinnbild, Leitkonzept und deshalb auch ein wiederkehrendes Gestaltungsmerkmal für unsere Ausstellung.



Die Konzeptgruppe der AG Museumskultur bei der Preisverleihung am 18.2.2010
Caroline von Nicolai, Moritz Jäger, Ina Brandt, Lutz Hengst, Antje Coburger